# Hochheimer Stadtanzeiger

## Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Feidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

№ 179. Freitag, den 15. November 1912. 6. Jahrgang.


## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

**Bekanntmachung.**

Die Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen in Alzey teilt mit, daß diejenigen Weinbergsbesitzer der hiesigen Gemeinde, die in der Gemarkung Kostheim begütert sind, aus der Rebschule Kostheim Wurzelreben für diese Gemarkung beziehen können. Näheres kann im Rathaus erfragt werden.

Hochheim a. M., den 12. November 1912.

Die Polizeiverwaltung. Walch.

**Bekanntmachung.**

Am **Montag, den 9. Dezember l. Js., vormittags 11 Uhr,** wird die der Gemeinde Hochheim a. M. gehörige Grundfläche, Kartenblatt 23, Parzelle Nr. 118/73 mit 10 ar 74 qm „Auf der Schmalau" im Rathause dahier im Wege des öffentlichen Meistgebots versteigert.

Hochheim a. M., den 12. November 1912.

Der Magistrat. Walch.

**Bekanntmachung.**

Die diesjährige Kollekte für den Zentralwaisenfonds wird in der nächsten Zeit durch die damit beauftragten beiden Küster Herren Joseph Treber und Philipp Schwamb abgehalten werden.

Indem wir dies hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringen, nehmen wir zugleich Veranlassung, diese Sammlung dem Wohlwollen der Einwohnerschaft auf das Wärmste zu empfehlen.

Hochheim a. M., den 11. November 1912.

Der Magistrat. Walch.

**Bekanntmachung.**

**Die** nächste Sprechstunde für unentgeltliche Rechtsauskunft findet am

**25. November l. Js., vormittags 9¼ Uhr**

im Rathause statt.

Hochheim a. M., den 11. November 1912.

Der Magistrat. Walch.

Die nachbezeichneten, in dem Jahre 1910 entdeckten Reblausherde sind im laufenden Jahre einer wiederholten eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Die von mir auf Grund der Gesetze vom 27. Februar 1878 (G. S. S. 129), 23. März 1885 (G. S. S. 97) und 6. Juli 1904 (R.-G. Bl. S. 261) erlassenen Verordnungen vom

27. August 1910, Nr. 9015, betr. den Herd Nr. 412/1 in der Gemarkung Winkel,
7. Oktober 1910, Nr. 10 512, betr. den Herd Nr. 416/2 in der Gemarkung Winkel,
23. August 1910, Nr. 8848, betr. den Herd Nr. 413/92 in der Gemarkung Lorch,
11. Oktober 1910, Nr. 10 762, betr. den Herd Nr. 417/93 in der Gemarkung Lorch,
9. November 1910, Nr. 11 808 11, betr. den Herd Nr. 417/93 in der Gemarkung Lorch,
29. Oktober 1910, Nr. 11 169, betr. den Herd Nr. 418/94 in der Gemarkung Lorch
9. November 1910, Nr. 11 808 11, betr. den Herd Nr. 418/94 in der Gemarkung Lorch
2. Oktober 1910, Nr. 10 218, betr. den Herd Nr. 414/10 in der Gemarkung Hochheim,
19. September 1910, Nr. 9861, betr. den Herd Nr. 415/74 in der Gemarkung Wornich,
25. Oktober 1910, Nr. 10 953, betr. den Herd Nr. 415/74 in der Gemarkung Wornich,

werden nunmehr, soweit sie die Absperrung und das Verbot des Betretens der oben bezeichneten Herde betreffen, hiermit aufgehoben, soweit sie die Bodenbenutzung betreffen, aber dahin abgeändert, daß auf den Bodenflächen dieser Herde der Anbau solcher Gewächse, welche oberirdisch abgeerntet werden, sowie vom Beginn des Jahres 1915 ab der Anbau auch aller Wurzel- und Knollengewächse gestattet wird. Dagegen bleibt der Wiederanbau von Reben und die Entfernung von Erde und Dünger aller Art von den gedachten Bodenflächen nach wie vor verboten. Die genannten Herde werden, soweit erforderlich, bei Beseitigung der Drahtumzäunungen zwecks der ferneren Kenntlichmachung an den Endpunkten durch Einschlagen starker, etwa 1½ m über die Erdoberfläche hinausragender Pfähle bezeichnet werden, die weder beschädigt noch beseitigt werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 10 des Gesetzes vom 6. Juli 1904, betreffend die Bekämpfung der Reblaus (R.-G.-Bl. S. 261) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Gegen diese Anordnung steht den Beteiligten innerhalb einer Frist von 10 Tagen nach der Bekanntmachung oder Zustellung derselben die bei mir einzulegende Beschwerde an den Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten offen.

Cassel, den 10. November 1912.

Der Oberpräsident. J. V.: Dyes.

**Bekanntmachung.**

Der abgehobene Grund am Flörsheimerweg von Kilometer 1,9 bis 2,3 wird Samstag, den 16. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, am Platze versteigert.

Hochheim a. M., den 11. November 1912.

Der Magistrat. Walch.

**Bekanntmachung.**

Das Abladen von Dünger auf die Feldwege ist bei Strafe verboten.

Hochheim a. M., den 11. November 1912.

Die Polizeiverwaltung. Walch.

## Nichtamtlicher Teil.

## Der Krieg auf der Balkan-Halbinsel.

### Die Friedensverhandlungen.

Sofia, 14. November. Der Präsident der Sobranje, Danew, berichtete im Ministerrat über seine Mission. Soviel bisher bekannt wurde, hat man den Eindruck von einem Erfolg.

London, 14. November. Der Krieg gilt heute als in der Hauptsache beendet. Der große Schneefall, der mit anderen Ursachen zusammenwirkte, scheint die Pforte bestimmt zu haben, Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen direkt mit Bulgarien einzuleiten.

Konstantinopel, 14. November. Die Cholera soll unter den Truppen der Linien von Tschataldscha eine gefährliche Ausdehnung angenommen haben. Gestern sollen mehr als 500 Erkrankungen, darunter viele mit tödlichem Ausgang, vorgekommen sein.

**Die Bulgaren rücken immer weiter vor.**

Sofia, 14. November. Das Blatt „Mir" meldet, daß die Bulgaren in die Linie von Tschataldscha eingerückt seien. Die Lage der Türken sei kritisch. Das Blatt erklärt, der Krieg nähere sich seinem Ende. Es sei unmöglich, anzunehmen, daß die Türkei angesichts der bevorstehenden Vorstöße der Bulgaren so wahnsinnig sein werde, den Krieg nach dem Fall von Tschataldscha fortzusetzen.

### Die Bulgaren wollen in Konstantinopel einziehen.

Wien, 15. November. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier vom 14. November: Das türkische Armeekommando entsandte in das bulgarische Hauptquartier einen Parlamentär mit dem Ersuchen um Abschluß eines Waffenstillstandes. Daraufhin ist noch keine definitive Antwort erteilt worden. Der Korrespondent erfährt von einer informierten Persönlichkeit, daß die Bulgaren die türkischen Vorschläge wohl prüfen, aber hierdurch sich in ihrer militärischen Aktion nicht hindern lassen werden. **Nach der Forcierung der Tschataldscha-Stellungen werde ohne Zögern der Vormarsch nach Konstantinopel durchgeführt und der Einzug daselbst analog dem deutschen Vorgehen in Paris 1871 bewerkstelligt werden. Die Armee besteht auf dieser Krönung ihres Werkes.** Die bulgarische Heeresleitung ist aber darauf bedacht, vor Bewilligung eines Waffenstillstandes eine Situation zu schaffen, die der Türkei keine Chancen mehr läßt und die militärische Aktion vollkommen abschließt, damit das Gros der bulgarischen Streitkräfte für ihre eventuelle Verwendung in anderer Richtung frei wird.

### Die Haltung der Mächte.

**Die Entspannung.**

Berlin. Die Lage ist heute im wesentlichen unverändert, und zwar nach der günstigen Seite hin. Von Serbien liegt keine Erklärung vor, die es Oesterreich-Ungarn etwa erschweren könnte, in seiner Haltung zu beharren, noch haben andere Großmächte etwa in einer Weise Partei genommen, die die ruhige Auseinandersetzung stören könnte.

**Der einmütige Balkanbund.**

Sofia, 14. November. Der halbamtliche „Mir" bespricht die Wichtigkeit der Uebereinstimmung zwischen den Mitgliedern des Balkanbundes und erklärt, die Besetzung von Salonik, der Hauptstadt Mazedoniens, sei eine wohlverdiente Belohnung für die Tapferkeit der griechischen Armee. Daß griechische, serbische und bulgarische Truppen sich in Salonik getroffen hätten, sei ein glückliches Ereignis, das das Bündnis befestige. Diese wichtigen Auslassungen scheinen bestimmt zu sein, den Gerüchten von Mißverständnissen entgegen zu treten, die dadurch entstanden sein sollen, daß die Griechen allein Salonik in Besitz genommen hätten. Man behauptet, dies sei in den Abmachungen zwischen Bulgarien und Griechenland vorgesehen gewesen.

**Oesterreich und Serbien.**

Bukarest, 14. November. Nach hier eingegangenen authentischen Meldungen kann der österreichisch-serbische Konflikt als beseitigt gelten.

**Oesterreichische Dispositionen.**

Wien, 15. November. In Triest sind gegenwärtig 11 000 Mann Infanterie und Artillerie angesammelt. Ueber Fiume wird Artillerie nach dem Süden entsandt. Bestimmungsort eines Teiles der Truppen ist angeblich der albanische Hafen Durazzo. Der Abtransport der Truppen wird Freitag oder Samstag auf Dampfern des österreichischen Lloyd und der Gesellschaft Austria-American vor sich gehen. 2 Bataillone des 8. Landwehr-Infanterie-Regiments sind gestern nach dem Süden abgegangen. Weitere Reservisten des 92. Infanterie-Regiments aus Komotau und des 92. Infanterie-Regiments aus Leitmeritz sowie des 43. Infanterie-Regiments in Prag gehen ebenfalls nach dem Süden ab.

**Eine bisher unbekannte blutige Episode.**

Wien. Der nach Budapest zurückgekehrte Berichterstatter des Blattes „Azest" berichtet eine bisher unbekannte blutige Episode. Nach der Einnahme von Kirkilisse sei General Tasew an der Spitze zweier Regimenter aus Sofia, die aus den Angehörigen der vornehmsten bulgarischen Familien stammten, so leichtsinnig den fliehenden Türken gefolgt, daß er in den Weinbergen in einen Hinterhalt geriet. Durch das mörderische türkische Geschützfeuer seien beide Regimenter vollständig vernichtet worden. König Ferdinand berief den General ins Hauptquartier, wo er ihm eigenhändig die Generalsepauletten von der Schulter riß, worauf Tasew Selbstmord verübte.

**Eine tollkühne Rekognoszierungsfahrt.**

London. Der russische Flieger Efimoff hat über Adrianopel eine tollkühne Rekognoszierungsfahrt ausgeführt. Er stieg vom bulgarischen Lager auf und flog in beträchtlicher Höhe über Adrianopel, warf einen Brief in die Stadt, in dem für die bulgarischen Einwohner ungehinderter Abzug verlangt wurde und überflog dann in 1300 Meter Höhe das Fort Karagar, aus dem türkische Infanterie auf ihn schoß. Vier Kugeln und auch mehrere Granatsplitter trafen die Tragflächen. Der Motor wurde nicht getroffen, und der Apparat konnte sich so in der Luft halten. Nach 20 Minuten landete er wieder im bulgarischen Lager.

**Die Hagia Sofia,**

das älteste und vornehmste Heiligtum des Islam, wollen die Türken vernichten, falls die Bulgaren in Konstantinopel einziehen und das Kreuz an die Stelle des Halbmonds auf dem Tempel errichten sollten. Die zum Schutz der Fremden vor Konstantinopel eingetroffenen Kriegsschiffe werden hoffentlich die Ausführung dieses Planes verhindern können; denn die Hagia Sofia ist eines der herrlichsten Denkmäler orientalischer Baukunst. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts hatte sie Kaiser Justinian der „göttlichen Weisheit" geweiht. Als im Mai 1453 nach blutigen Kämpfen, in denen der letzte byzantinische Kaiser Konstantin Palälogus den Heldentod fand, die Türken unter Muhamed II. in Konstantinopel einzogen, richteten sie in der Kirche ein furchtbares Blutbad an unter denen in das Heiligtum geflüchteten Christen. Sogar Pferde führten sie hinein, um das dem Christengott geweihte Heiligtum zu einem Stall zu machen. Später wurde die Kirche zu dem Haupttempel des Islam ausgebaut, den bis auf den heutigen Tag allein die Muhamedaner durch die Königstür, den Haupteingang, die Nichtmuhamedaner aber nur durch einen tunnelartigen Gang, das Schweinetor, betreten dürfen.

Von außen erscheint die Hagia Sofia wie eine regellose Zusammenfügung von Bauten; aber die vier wunderbaren Minarette, die steinernen Nadeln des Islam, die den Himmel erreichen zu wollen scheinen, verbinden das monumentale Bauwerk doch zu einem geschlossenen Ganzen. Die altchristlichen Mosaiken, die Jesus- und Engelsgestalten, sind übertüncht. Blendender Goldschimmer bedeckt die Wände. Purpurrote und dunkelblaue Mäntel leuchten hervor. Zierliche, aus allen Teilen des römischen Reiches einst herbeigeschaffte Säulen tragen die Hallen des zweiten Stockwerkes, in dem die Frauen, getrennt von den Männern, ihren Platz haben. Ueberall sind gewaltige runde Schilder mit dem Namen des Propheten und denen der ersten Khalifen angebracht. Den christlichen Charakter der Kirche haben die Türken jedoch nicht zu zerstören vermocht; trotz der oft erneuerten Farbenüberzüge blicken die vor mehr als 12 Jahrhunderten hergestellten christlichen Mosaiken überall hindurch, und die abergläubigen Türken haben das als ein Zeichen dessen gedeutet, daß sich einst doch das Kreuz auf der Hagia Sofia wieder erheben werde.

**Das deutsche Vorbild.**

Im Deutschen Offiziersblatt wird ein Privatbrief aus der Türkei veröffentlicht, der unter dem Eindruck der Niederlage von Kirkilisse geschrieben wurde. Darin heißt es:

„Die Aufklärung scheint bei den Türken vollkommen versagt zu haben. Die beiden deutschen Flieger, die sich bei den Türken befanden, konnten nicht in Tätigkeit treten, da trotz aller Mahnungen für Herstellung von Hangars, Bereitstellen von Transportwagen usw. nichts geschehen war. Die beiden Flugmaschinen waren daher durch den Regen der letzten 14 Tage unbrauchbar geworden und mußten (auf türkischen Befehl) auf dem Schlachtfelde verbrannt werden, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Der Hochmut, den die Türken noch in allerletzter Zeit den Ratschlägen der deutschen Instrukteure gegenüber gezeigt hatten, hat sich furchtbar gerächt, insbesondere auch die Unterlassung der von Feldmarschall von der Goltz vor zwei Jahren dringend anempfohlenen Befestigung von Kirkilisse, sowie die Nichtbeachtung der von dem deutschen Intendanturbeamten gemachten Vorschläge. Der anfängliche Vorrat an Lebensmitteln war allzu gering und ist schnell verbraucht worden. Daher haben denn aber auch vor und während der Schlacht Menschen und Pferde 60 Stunden lang nichts zu beißen bekommen. Erschwerend kam hinzu, daß der türkische Unverstand auch in die Eisenbahnausnutzung die allergrößte Unordnung brachte. — Im letzten Moment gab ein durch Offiziere verschuldeter Zusammenstoß zweier Züge dem ganzen Transportwesen den Todesstoß. Ein deutscher Lokomotivführer weigerte sich eine Weiche zu verlassen, ehe nicht ein von Adrianopel zurückkehrender, durch Signale bereits ausfierter Zug das Hauptgleis passiert habe. Trotz aller Proteste wurde er durch die Brownings türkischer Offiziere gezwungen, die Fahrt fortzusetzen, und schon nach wenigen Minuten fuhren die Züge aufeinander.

## Tages-Rundschau.

**Berlin.** Neuerdings werden nicht nur Offiziere, Unteroffiziere, sondern auch gemeine Soldaten zur Fliegertruppe kommandiert, um Flugunterricht zu nehmen. Eine Reihe solcher Ausbildungen ist bereits erfolgt. Aus dieser Tatsache geht deutlich hervor, in welchem Umfange die Heeresverwaltung die weitere Ausgestaltung des deutschen Heeresflugwesens vorzunehmen gedenkt. Naturgemäß werden Unteroffiziere und Mannschaften in der Praxis kaum zu Erkundungsflügen verwendet werden, wenngleich sie auch auf diesem Gebiete auszubilden sind. Der Wert solcher Flieger für die Heeresverwaltung liegt vielmehr darin, daß in ihnen einmal eine Anzahl von Ersatzfliegern vorhanden sein wird, die im Ernstfalle jederzeit in der Lage sind, in die Lücken einzuspringen. Im übrigen dürften sie vorzugsweise zur Nachrichtenübermittelung hinter den einzelnen Truppen hinter der Front verwendet werden.

**Die Steuerkommission des preußischen Abgeordnetenhauses** lehnte einen Antrag, verheiratete Personen mit einem Einkommen von 900 bis 1050 Mark von der Steuer freizulassen, ab. Ein Antrag, unverheiratete, verwitwete und geschiedene Personen mit höheren Steuerzuschlägen zu erfassen als verheiratete, wurde zurückgezogen. Eine Petition aus Gastwirtskreisen, welche die Errichtung von Gastwirtskammern fordert, soll gemäß einem Beschluß der Handels- und Gewerbekommission der Regierung als Material

überwiesen werden. Es handelt sich hier um 600 000 Betriebe mit 800 000 Angestellten.

**6 Prozent Reichsbankdiskont.** Nachdem erst am 24. Oktober der Zinsfuß der Reichsbank um ein halbes Prozent erhöht worden war, sah sich die Bank soeben zu einer weiteren Erhöhung um ein volles Prozent auf 6 und für Belehnungen auf 7 Prozent genötigt. Das ist ein Zinsfuß, wie er seit Jahren nicht mehr vorhanden gewesen ist und sich in erster Linie durch den Balkankrieg und die unsichere allgemeine Lage erklärt. Die Reichsbank muß sich durch einen hohen Zinsfuß vor einer Leerung ihrer Kassen schützen. Das wirtschaftliche Leben wird leider durch die Maßnahme hart betroffen. Bis zum Frühjahr werden die Verhältnisse jedoch wieder günstiger liegen, so daß dann, wenn sich das wirtschaftliche Leben wieder stärker zu rühren beginnt, auch das Geld billiger zu haben sein wird.

**Die Patenstelle beim zweiten Sohn des Großherzogpaares von Mecklenburg-Schwerin** hat der deutsche Kronprinz übernommen, der zur Taufe auf Schloß Ludwigslust erwartet wird. Da das Herzogpaar von Cumberland gegenwärtig am Schweriner Hof weilt, ist man gespannt, ob sich derselbe Fall wiederholen wird, der sich bei der Taufe des Erbgroßherzogs im Jahre 1910 ereignete. Als damals Kaiser Wilhelm in Schwerin erschien, reiste der Herzog von Cumberland plötzlich ab. Bekanntlich hatte Kaiser Wilhelm den einzigen überlebenden Sohn des Herzogs, den Prinzen Ernst August, zur Hetzlinger Hofjagd eingeladen, doch hat dieser wegen dienstlicher Verhinderung — der Prinz ist Oberleutnant in München — die Teilnahme an der Jagd abgelehnt.

### Keine Zusammenziehung der deutschen Hochseeflotte.

Wilhelmshaven. Die am Mittwoch verbreiteten alarmierenden Nachrichten über eine Zusammenziehung der deutschen Hochseeflotte bei Helgoland, sind, wie das Wolffsche Bureau von zuverlässiger Seite erfahren hat, frei erfunden. Es handelt sich um eine regelmäßige Uebung, die hier alle Jahre vorgenommen wird. Das Nordlandgeschwader ist nach Kiel abgegangen zur Vereidigung der Rekruten. Augenblicklich befindet sich überhaupt kein Kriegsschiff in der Nordsee.

### Das Befinden des Königs Otto.

München, 13. November. Die Korrespondenz Hoffmann veröffentlicht über das Befinden des Königs Otto nachstehendes Bulletin: Die karbunkulöse Entzündung erlangte keine weitere Ausbreitung. Die Lymphgefäßentzündung ist in Rückbildung begriffen, der Patient ist fieberfrei, das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend. gezeichnet: Dr. von Angerer, Dr. von Grasbey.

---

### Kleine Mitteilungen.

**Berlin.** Der seit längerer Zeit geplant gewesene Antrittsbesuch des dänischen Königspaares in Berlin ist infolge der Balkanwirren bis zum Frühjahr verschoben worden.

**Danzig.** Die Kronprinzessin ist zu den Taufeierlichkeiten nach Ludwigslust abgereist.

**London.** Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky wurde Donnerstag nachmittag von dem Staatssekretär Grey im Auswärtigen Amt empfangen.

**Madrid.** Das französisch-spanische Marokkoabkommen ist am Donnerstag paraphiert worden.

---

## Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

**Hochheim.**

* Der kath. Jungfrauen-Verein veranstaltet am kommenden Sonntag, den 17., sowie am Montag, den 18. November, abends, in der Bewahrschule (Wilhelmstraße) eine Wohltätigkeits-Vorstellung. Hierbei gelangt zur Aufführung das Volks-Schauspiel „Mathilde, die Pilgerin von Lourdes", sowie das Lustspiel „Eine lustige Eroberung". Auch ein schöner Reigen, betitelt „Jung und Alt", gelangt zur Aufführung.

* Auf dem Spielplatze im Weihergelände kommen am Sonntag nachmittag einige interessante Fußballkämpfe zum Austrag. Es spielen F.-Kl. „Viktoria"-Wiesbaden und Erster Mainzer Fußballverein gegen die Mannschaften des hiesigen Sportvereins.

* Für Landwirte. Das Ackerbauamt in Washington hat angeordnet, daß Kartoffeln jeder Art aus Deutschland, Oesterreich, Großbritannien und verschiedenen anderen Ländern wegen folgender Krankheiten: Warzen, Fäule, Pilz nicht gelandet werden dürfen. Die Anordnung wird von den Zollbehörden strengstens durchgeführt. Das Gesuch einer New Yorker Firma, deutsche Saatkartoffeln zuzulassen, ist abgelehnt worden.

* Die Zugluft im Eisenbahnabteil. Sehr häufig entsteht in Eisenbahnabteilen Streit wegen des Oeffnens der Fenster, der eine will mehr Luft, dem anderen zieht es und der Schaffner kann nur auf die Eisenbahnverkehrsordnung verweisen, in der es heißt: „Nur mit Zustimmung aller in demselben Abteile reisenden Personen dürfen die Fenster auf beiden Seiten des Wagens gleichzeitig geöffnet sein. „Nun gibt es aber auch Leute, denen es noch zieht, wenn ein Fenster offen ist und für diese will die preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung jetzt sorgen, indem sie zugfreie Abteile einführt. In jedem Wagen soll das vorderste Abteil zugfrei gemacht werden, indem es verboten wird, auch nur ein Fenster zu öffnen, wenn nicht alle Insassen zustimmen. Protestiert nur einer, dann muß es zubleiben. Vorläufig ist die Neuerung erst vereinzelt eingeführt, ob sie sich bewährt und auch bis in unsere Gegend vom Berlin aus vordringt, bleibt abzuwarten.

**Wiesbaden.** Der Bezirksausschuß erkannte in der Disziplinarsache gegen den Polizeisergeanten Weitzel in Limburg wegen tätlicher Beleidigung, begangen an zwei weiblichen Personen, auf Amtsentlassung. Weitzel hatte den Posten seit vier Jahren in Limburg inne.

**Wiesbaden.** In einem Hause am Boseleuring stürzte sich Donnerstag früh der Bäcker Friedrich K. aus dem Korridorfenster des 4. Stockwerkes, als er in dem Hause Brötchen austrug, in den Hof, wo er tot liegen blieb. K. hatte vor 2 Tagen Hochzeit gehalten und vor kurzem eine Bäckerei übernommen. K. soll in den letzten Tagen wiederholt Bedenken geäußert haben, ob das übernommene Geschäft auch Erfolg haben werde.

— Unterhalb des Hauptbahnhofs werden große bauliche Veränderungen vorgenommen. An der Bahnstrecke nach Langenschwalbach wird eine Unterführung hergestellt; außerdem wird über die anderen Gleisanlagen eine Ueberbrückung erbaut. Es soll damit allen Bahnbediensteten ein Fußweg geschaffen werden, da in der Nachtzeit die Geleisüberschreitung lebensgefährlich ist.

wo. In der Schiedsgerichtssache des kommunalständischen Verbandes wider die durch Rechtsanwalt Marxheimer vertretene Süddeutsche Eisenbahngesellschaft wegen Gewinnbeteiligung an der Erbenheimer Straßenbahnlinie hat die „Süddeutsche" in allen Streitpunkten obgesiegt, und es sind dem Bezirksverband die gesamten Kosten des Verfahrens auferlegt worden.

fo. 12. ordentliche Bezirkssynode. 6. Tagung. In der 6. Tagung der Bezirkssynode am Dienstag berichtete Synodale Dekan Wildebrett-Diez im Namen des „Ausschusses für die Synodalberichte" über den Bericht des Bezirkssynodal-Ausschusses, der sich mit den inneren und äußeren kirchlichen Zuständen des Bezirks in der Periode 1909/12 beschäftigt. Die Teilnahme am kirchlichen Gemeindeleben bleibt zum Teil auf der seitherigen Höhe, die allerdings vielerorts besser als „Tiefstand" zu bezeichnen ist, zum Teil aber hat sie zugenommen. Das Verhältnis der Kirche zur Schule wird in allen Kreissynodalberichten als befriedigend oder gut bezeichnet. Daß die zielbewußten Sozialdemokraten feindselig gegen die Kirche vorgingen, kann man eigentlich nicht sagen. Es fanden in den letzten drei Jahren nur 70 Austritte aus der Landeskirche statt. Aus anderen Bezirken wird berichtet, daß die Sozialdemokraten in die Kirche gehen wie alle anderen, einige unter ihnen fleißige Kirchengänger seien, daß ein Gesangverein, größtenteils aus sozialdemokratischen Arbeitern bestehend, beim Dekanatsfest des Evangelischen Bundes, ein anderer bei dem des Gustav-Adolf-Vereins usw. sang. Bedenklich scheint der Rückgang der Geburtenziffern auf dem Lande. Die Spinnstuben scheinen immer mehr abzunehmen. Der Ausschuß bemerkte dazu, er halte das scharfe Urteil über die Spinnstuben als unerwünschte Erscheinung, wo von besonderen Ausschreitungen nichts verlaute und die Hausleitern auf Anstand halten, in dieser Form für ungerecht. Einen hocherfreulichen Aufschwung hat im Berichtsjahr eben die Arbeit der evangelischen Frauenhilfe genommen. Der bauliche Zustand der Kirchen ist im allgemeinen ein guter, ebenso der der Pfarrhäuser. Die Synode erkennt dies an, bedauert aber, daß der Fiskus, wo er die bauliche Unterhaltung der Pfarrgebäude hat, in unvollkommener Weise dieser Pflicht nachkommt. Hierauf wurde der Synodalbericht genehmigt. Im Anschluß daran stellte Dekan Obenaus-Limburg folgenden Antrag, der einstimmig angenommen wurde: Die Synode erblickt in der beantragten Aufhebung des § 1 des Jesuiten-Gesetzes eine ernste Gefahr für den konfessionellen Frieden im deutschen Reich und warnt deshalb einmütig und mit aller Entschiedenheit vor der Annahme dieses Antrages. Fortsetzung der Tagung am 13. vormittags. — In der Tagung am Mittwoch wurde der Voranschlag für die Periode 1913/16 in Einnahmen mit 300 706 Mark (270 511 Mark in 1909/12) gutgeheißen, darunter 17 958 Mark aus Sammlungen. Der Beitrag der Kreissynodalbezirke zur Aufbringung der Kosten und Verwaltungsausgaben der Bezirkssynode wurde wie in der letzten Periode auf 20 600 Mark festgesetzt. 241 172 Mark Steuern für den Konsistorialbezirk Wiesbaden, d. i. 2 Prozent der zu zahlenden Staatseinkommensteuer in den Jahren 1913/16 wurden eingesetzt zur Deckung der verschiedenen Bewilligungen. In gleicher Summe schwebt die Ausgabenseite der Bezirkssynodalkasse. Der Voranschlag des Evangelischen Zentralkirchenfonds für die gleiche Periode zeigt in Einnahmen 352 729 Mark (303 824 Mark in 1909/12), darunter 22 857 Mark an Zuschüssen aus fiskalischen, Stiftungs- und anderen Fonds. Die Ausgaben des Fonds halten sich in gleicher Höhe. Der Voranschlag des Landeskirchlichen Hilfsfonds für neu zu gründende Pfarrstellen wurden mit 48 172 Mark, der der Beihilfenruhegehaltskasse des Konsistorialbezirks Wiesbaden mit 109 464 Mark auf beiden Seiten festgestellt. Sodann wurde der Bericht der Budget-Kommission zur Besoldung der Organisten, es sind für diese Zwecke 42 000 Mark bereitgestellt, entgegengenommen. Die bereits am Montag mitgeteilten Anträge fanden einstimmige Annahme. Bezüglich des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder stimmte die Synode folgender von dem eingesetzten Ausschuß vorgeschlagenen Kundgebung zu: Die Frage, ob Kinder solcher Eltern, die der Landeskirche nicht angehören, auf Antrag vom Religionsunterricht dispensiert werden können, läßt bei der schwankenden Stellungnahme der Unterrichtsverwaltung eine einheitliche dauernde Regelung wünschenswert erscheinen. Dabei wiederholt die Bezirkssynode die Erklärung der 11. ordentlichen Bezirkssynode, daß unsere Kirche ihrerseits nicht das Recht beansprucht, Kinder solcher Eltern, die ihr nicht angehören, zu unterrichten, daß sie sich aber der Pflicht nicht entziehen kann und will, solcher Kinder, die dem evangelischen Religionsunterricht zugeführt werden, sich in Treue anzunehmen. Die Bezirkssynode beauftragt ihren Vorstand, an geeigneter Stelle diese Erklärung zur Kenntnis zu bringen.

— Die Bezirkssynode nahm in ihrer letzten Tagung am Donnerstag einen Antrag des Synodalen Bürgermeister Scheuern-Diez an, in dem eine grundsätzliche Regelung des allsöhnlichen Urlaubs der Geistlichen gefordert und gebeten wurde, das Konsistorium möge dieser Frage einer näheren Erwägung unterziehen. Sodann faßte die Synode einen Beschluß, in dem sie dem Verfasser des Entwurfs eines kirchlichen Landesdanks Dank und Anerkennung aussprach und erklärt, daß sie ihrerseits keine wesentlichen Ausstellungen gegen den Entwurf zu erheben hat, aber die Schwierigkeiten bedauert, die bei der Einführung seitens der Regierung zu Tage getreten sind. Nach Erledigung einiger Wahlen usw. schloß der Vorsitzende die 12. ordentliche Bezirkssynode in längerer Rede, in der er hervorhob, daß während der Tagung eminent praktisch gearbeitet und Beschlüsse von außerordentlicher Bedeutung für die Landeskirche gefaßt wurden.

**Schierstein.** Das W. Tgbl. meldet unter Vorbehalt folgenden Unfall: Als am Mittwoch nachmittag ein junger Offizier auf seinem Pferd in der Nähe von Schierstein einen Bahnübergang passieren wollte, scheute das Tier und ging durch. Der Reiter mußte sich zu retten, das Pferd aber geriet unter die Eisenbahn und wurde auf der Stelle getötet. Auch Passanten, darunter Kurgäste aus Wiesbaden, schwebten bei dem aufregenden Vorfall in Gefahr.

**Schierstein.** Der gefährliche Reiter-Unfall, von dem berichtet wurde, ist dem praktischen Arzt Dr. B. vom Pauliniastift in Wiesbaden zugestoßen. B. hatte mit zwei Freunden eine Reittour unternommen. Als gerade am Uebergang der Dotzheimer Straße die Schranke geschlossen worden war, um eine Rangierabteilung passieren zu lassen, kam plötzlich die Landstraße herunter in Richtung auf die Bahn zu ein Reiter in voller Karriere herangegalloppiert. Anscheinend hatte er die Herrschaft über das Pferd verloren. Im Augenblick, als er die Barriere erreichte, fuhr der Rangierzug gerade langsam auf dem der Schranke nächstliegenden Geleise vorüber. Das Pferd, das schon zum Sprung über den Schlagbaum angesetzt hatte, scheute im letzten Moment —, doch zu spät. Roß und Reiter flogen über die Barriere, wobei ersteres mit beiden Hinterfüßen aufschlug, die Barriere demolierte und die Beine brach. In der nächsten Sekunde wälzte das Pferd sich unter den Rädern des Zuges. Mit großer Geistesgegenwart waren der den Rangierdienst überwachende Beamte und der Schrankenwärter unter eigener Gefahr herzugesprungen und hatten den Reiter herausgezerrt. Hätten sie eine Sekunde gezögert, so hätte jener beide Beine rettungslos einbüßen müssen. Der Verunglückte erlangte bald seine Besinnung wieder, und es zeigte sich, daß er nur leichte Verletzungen bei seinem Sturz davongetragen hatte. Das gerettete Pferd war aus einem Wiesbadener Reitinstitut gemietet. Es soll einen Wert von 1500 ℳ gehabt haben.

**Schierstein.** Die Ortspolizeibehörde hat für sämtliche Wirtschaften die 12 Uhr-Feierabendstunde eingeführt.

**Erbenheim.** Der bei dem Landwirt August Dr. bedienstete Knecht Jakob Weiß hatte versucht, ein Pferd seines Dienstherrn an einen Pferdehändler in Mainz zu verkaufen. Als er nicht gleich einen Käufer fand, stellte er es im Schlachthaus ein. Der Eigentümer, durch das lange Ausbleiben des Knechtes beunruhigt, hatte sich auf die Suche begeben und so sein Pferd entdeckt, das er nun vor der Schlachtbank retten konnte. Der ungetreue Knecht aber ist inzwischen flüchtig gegangen.

**Frauenstein.** Bürgermeister Unkelbach hat sein Amt als Ortsgerichtsvorsteher zum 1. Januar 1913 niedergelegt. Zwecks Ernennung eines Nachfolgers durch den Landgerichtspräsidenten hat die Gemeindevertretung zwei geeignete Gemeindeglieder vorzuschlagen.

**Dotzheim.** Bei der unter dem Vorsitz des Geheimrats Dekan Eibach-Dotzheim im hiesigen Betsaale stattgefundenen Wahl wurde anstelle des nach Tegel versetzten Pfarrers Naßmann Pfarrer Knodt aus Rohrn zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde Dotzheim gewählt.

**Frankfurt.** Am Samstag, 16. Novbr., beginnen die Festspiele des Zirkus Sarrasani. Das Programm der Festspiele wird schlechtweg alles umfassen, was der moderne Zirkus überhaupt kennt. Sarrasanis Zirkusfestspiele werden nur 50 Tage umfassen, auf keinen Fall einen einzigen Tag länger, da für die Weihnachtstage bereits über die Festhalle disponiert worden ist. Die Vorstellungen beginnen täglich um siebeneinhalb Uhr, dreimal wöchentlich, am Mittwoch, Samstag und Sonntag, finden auch Nachmittagsvorstellungen statt, die um 3 Uhr ihren Anfang nehmen, und zu denen Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise zahlen.

**Frankfurt.** Ein Leser schreibt dem hiesigen Gen.-Anz.: Seit Einführung der Preußischen Klassenlotterie in Frankfurt a. M. ist das Große Los dreimal hierher gefallen. Auffallend ist es, daß gerade der höchste Treffer in Frankfurt a. M. stets auf solche Lose gefallen ist, welche von den bisherigen Spielern verlassen waren. Bei dem Lotterie-Einnehmer Baer-Goldschmidt z. B. ereignete sich folgender Fall: Ein bekannter Bauunternehmer aus Sachsenhausen spielte eine Reihe von Jahren ein ganzes Los, ohne einen namhaften Gewinn zu erzielen. Er hat deswegen um eine andere Nummer über ein ganzes Los, die er auch erhielt. In der nächstfolgenden Lotterie kam das verlassene Los mit dem höchsten Gewinne (damals 600 000 Mark) heraus. Herr Baer-Goldschmidt verbot seinen Angestellten, über die Angelegenheit gegen irgend jemand zu sprechen. Als der Spieler sein Los zur nächsten 1. Klasse erneuerte, fragte er den Lotterie-Einnehmer, ob er ihm nichts mitzuteilen habe, worauf Herr Baer-Goldschmidt mit nein antwortete. Darauf erwiderte der Spieler mit stoischer Ruhe: „Sie wollen mir

---

## Eine Märtyrerin der Pflicht.

Roman von Ernst Daudet.
Deutsch von Ludwig Wechsler.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wo sind sie denn? fragte die alte Dame.

Ich habe sie an mich genommen und verbrannt.

Das hast Du zu tun gewagt, mein teures Kind?

Ja, Großmama, und ich habe meine Tat noch keinen Augenblick bereut. Er mag sie nur suchen! murmelte sie, als sie jenseits der Wand, aus dem Arbeitszimmer ihres Vaters heftige, schwere Schritte vernahm. Er mag sie suchen; sie sind spurlos verschwunden . . .

Die Blinde hob die Hände hoch empor, als wollte sie etwas oder jemanden erfassen.

Großmama, was wünschest Du? fragte Gilberte.

Ich wünsche, Du mögest hierher kommen zu mir und hier bleiben. Dein Vater wird gleich wieder zurückkommen und Gott weiß in welchem Zustande. — Wir haben von seinem Zorne alles zu gewärtigen, und ich kann Dich wenigstens beschützen, verteidigen.

Du beunruhigst Dich ohne Grund, Großmama; er wird es nicht wagen, mich zu schlagen.

Er hat Deine Mutter auch geschlagen, wandte die Blinde ein, und wenn er auf die Vermutung kommt, daß Du ihm die Papiere entwendet hast, so ist er zu allem fähig. Da will ich Dich wenigstens neben mir wissen.

Sie sprachen nicht weiter, sondern lauschten mit verhaltenem Atem. Im anstoßenden Zimmer ging es immer geräuschvoller zu. Man hörte Schränke und Fächer öffnen, Stühle umwerfen, Kartons und Aktenbündel umherfliegen. Das währte ungefähr 20 Minuten. Unmittelbar auf dieses Getöse folgte ein wildes Rennen durch den Korridor. Simonnet kehrte im Laufschritt zurück. Die Türe des Salons flog auf und man erblickte ein bleiches, verzerrtes Gesicht.

Ich finde die Briefe weder an dem Orte, wo ich Sie verwahrt habe, noch an einem anderen, erklärte er atemlos, mit zornbebender Stimme. Beim Suchen habe ich auch bemerkt, daß jemand unter meinen Papieren gestöbert hat. Wer hat sich erlaubt, sie anzurühren? Wer hat meine Papiere entwendet? Wer? Sein Blick heftete sich forschend auf seine Tochter und zischend kam es über seine zusammengepreßten Lippen: Du, nicht wahr? Du warst es? Nun, wirst Du endlich sprechen?

Ja, ich war es, gestand Gilberte. Ich wollte wissen, worauf sich Deine unablässigen Drohungen stützten und welchen Wert sie eigentlich hätten. Ich las diese Briefe und nachdem ich sie gelesen, erachtete ich es für meine Pflicht, Dir die Möglichkeit, sich ihrer gegen edle, vornehme Menschen zu bedienen, zu benehmen. Ich nahm die Papiere also an mich und vernichtete sie.

Sie konnte in diesem Moment glauben, ihr Vater werde sie töten. Mit einer wilden Verwünschung und wutschäumendem Munde stürzte er auf sie zu, die Hand hoch zum Schlage erhoben, die Weste eines jener fürchterlichen Wutanfälle, die ihm zuweilen aller Besinnung beraubten. Instinktiv wich Gilberte vor ihm zurück. Die Großmutter, vor deren leiblichem Auge die Finsternis zu schwinden schien, stand mit einem Male mit ausgebreiteten Armen vor ihm, um dem rasenden Menschen den Weg zu versperren, und in der nächsten Sekunde sauste die geballte Faust auf ihr ehrwürdiges Antlitz nieder, daß sie kraftlos in ihren Sessel zurücksank, von wo sie sich erhoben hatte, um ihrer Enkelin Hilfe zu leisten.

Großmama, Großmama! rief Gilberte entsetzt über die Regungslosigkeit aus, in der die alte Dame verharrte.

Es ist nichts, mein Kind, erwiderte diese. Ich bin noch nicht tot, ich werde leben, um Dich zu beschützen.

Und wieder richtete sie sich empor. Die Gefahr, die sie überstanden, hatte ihr Kraft zum Widerstand verliehen. Hoch aufgerichtet stand sie da und als könnte sie ihren Schwiegersohn sehen, schritt sie von flammender Entrüstung erfüllt auf ihn zu, in einer ebenso erhabenen als imponierenden Haltung.

Elender! rief sie dabei aus. Elender! Elender!

Dreimal kam dieser Ausruf aus ihrem Mund und immer polternder, immer gewaltiger. Unwillkürlich wich Simonnet zurück. Der auch ihm höchst peinliche Vorfall hatte ihn ernüchtert und er stammelte Worte der Entschuldigung.

Schon recht, schon recht, brummte er; führen Sie darum nur keine Tragödie auf. Ich hatte es ja nicht auf Sie abgesehen, sondern auf diese Rebellin . . . die meine Tochter ist . . . Ein Vater hat stets das Recht zu züchtigen . . .

Keineswegs, wenn er jede seiner Pflichten vernachlässigt hat! Und seit zwanzig Jahren, Unglücklicher, hast Du Deiner Frau, Deiner Tochter, Deinem Nächsten gegenüber alle Pflicht außer acht gelassen . . . Und das hast Du auch jetzt getan, indem Du einer erdrosselnden Kette von Beleidigungen und Verhöhnungen sozusagen die Krone aufgesetzt. Nun ist aber das Maß voll, meine Geduld zu Ende! Züchtigen willst Du? So züchtige vor allen Dingen Dich selbst. Was aber meine Enkelin anbelangt, so laß ab von ihr, zwinge sie nicht länger. So lange noch Leben in mir ist, wirst Du mich zwischen Dir und ihr finden. Ich billige alles, was sie getan hat, wie ich im voraus alles billige, was sie noch tun wird, um sich gegen Dich zu verteidigen, selbst wenn sie mit mir dieses Haus verlassen wollte, in dem keine von uns mehr in Sicherheit ist. Wir sind gottlob nicht auf Dich angewiesen. Ich besitze mein eigenes Vermögen und in einigen Monaten wird auch sie das ihrige besitzen.

Sie hatte dieses Wort atemlos, in fliegender Hast, aber ohne Schwäche und mit einer Energie gesprochen, die man bei einer Person in ihrem Alter nicht vorausgesetzt hätte.

Simonnet war buchstäblich außer Fassung gebracht. Er mußte anerkennen, daß es ihm nicht gelingen werde, diesen Widerstand zu besiegen; auch schämte er sich seiner Roheit und andererseits fürchtete er, man könnte, wenn Gilberte sein Haus tatsächlich verließ, diesem Umstand eine ihm nachteilige Deutung geben. Er begann also nachzugeben. Doch vollzog sich diese Umwandlung nur in seinem Innern, denn er wollte nicht merken, zu nicht einmal ahnen lassen, daß eine erschütternde Szene genügt hatte, um in seinen Plänen eine gründliche Umwälzung herbeizuführen.

Ich bedauere, was geschehen ist, sagte er; allein mich trifft keine Schuld, denn ich befand mich in meinem Recht, Schwiegermama, jedweder, in meinem Recht, was Sie auch denken mögen. Ich konnte nicht dulden, daß man mir trotzte.

Wenn ich nicht heiraten will, so trotze ich damit noch nicht, Papa, erwiderte Gilberte.

Du hattest mich beleidigt, indem Du mich der Erpressung beschuldigtest.

Wie kann man die Schritte, die Du unternommen, anders nennen? fragte Frau Regnard scharf.

Er gab keine Antwort. Auch hatte dieser Streit schon zu lange gedauert; es war an der Zeit, ihm ein Ende zu machen, und er wollte sich in seinen späteren Entschlüssen nicht hemmen lassen. Er verzichtete daher zunächst darauf, sich zu rechtfertigen, und ein anderes Vorgehen einschlagend, war er bemüht, sich einen Abgang zu sichern, unter dem sein Stolz nicht zu sehr zu leiden hätte. Darum sagte er:

Später, wenn wir uns ein wenig beruhigt haben werden, wollen wir von neuem über die Sache sprechen. Ihr werdet dann einsehen, daß mein Vorgehen, aus dem Ihr so gern eine Anklage gegen mich schmieden möchtet, nur den Zweck hat, das Glück meines Kindes zu sichern.

Totenstille folgte seinen Worten. Nun erst war es ihm klar, daß er nichts mehr zu sagen, oder zu tun habe, und daß es am vernünftigsten wäre, seine Schwiegermutter und Gilberte sich selbst zu überlassen.

Er spricht von Glück, sagte sich diese, als sie seine Worte vernahm. Für mich gibt es leider keines mehr!

Er ist nicht mehr da, flüsterte sie Frau Regnard, die noch immer hoch aufgerichtet dastand, ins Ohr.

Es war die höchste Zeit, daß er ging, seufzte die Greisin. Ich kann nicht mehr auf den Füßen stehen, diese Szene hat mich total erschöpft. Führe mich zu meinem Sessel zurück.

Schmerzlich bewegt kam Gilberte ihrem Wunsch nach und geleitete sie an ihren gewohnten Platz, wo sie sie in ihren Armstuhl gleiten ließ. Dann strich sie mit der Hand kosend über die faltenreiche Stirn, die Simonnets Faust getroffen, und forschte besorgt:

Hat er Dir Schmerz verursacht, Großmama? Leidest Du?

Ja, aber nicht dort, wo mich seine Mißhandlung getroffen, sondern hier.

(Fortsetzung folgt.)

sage nicht sagen, daß mein früheres Los mit 500 000 Mark herausgekommen ist. Aber das berührt mich nicht; denn hätte ich das Los behalten, so wäre es sicher nicht gezogen worden." — Auch bei dem zweiten Falle, bei dem der höchste Treffer nach Frankfurt a. M. fiel, war das Los in der Lotterie vorher verkauft worden. — Von dem Lose Nr. 91 059, auf welches jetzt der höchste Gewinn gefallen ist, wurde ein Viertel zirka 10 Jahre lang von einem Herrn in Frankfurt a. M. gespielt, der es jetzt bei Beginn der 1. Klasse dieser Lotterie aufgab, weil ihm das Glück nicht hold war; das Viertel wurde dann von einem anderen Herrn in Frankfurt a. M. erworben. Ein weiteres Viertel des Loses steht auf den Namen eines braven hiesigen Handwerkers, der eine sehr zahlreiche Familie hat und durch Krankheiten schwer heimgesucht ist. An diesem Viertel sind noch fünf andere Handwerker beteiligt. Auch dieses Los wäre wegen nicht rechtzeitiger Erneuerung in der 4. und 5. Klasse der gegenwärtigen Lotterie zu Gunsten der Staatskasse verfallen gewesen, hätten nicht die in dem Lotteriebureau angestellten Damen in Rücksicht auf die Verhältnisse des langjährigen Spielers und seiner Mitspieler, die Beträge aus eigener Tasche vorgelegt. — Ein Treffer von 100 000 Mark ist jetzt auch nach Offenbach in die Kollekte Klang gefallen.

**Frankfurt.** Infolge eines Zusammenstoßes zweier Züge bei Bahnhof Jüterbog, traf der Donnerstag früh 6 Uhr 53 Minuten hier fällige D-Zug Berlin-Frankfurt-Basel erst gegen 9 Uhr ein. Vom Hauptbahnhof wurde ein Vorzug nach Basel abgelassen.

**Frankfurt.** Mittwoch mittag gegen 12 Uhr wurde im Hausflur des Hauses Friedrichstraße 8 der Kassenbote der Handels- und Gewerbebank von dem 19jährigen Metzger Adam Stred aus Neu-Isenburg überfallen. Dem Boten wurde eine Mappe, die 2500 ℳ enthielt, von dem Räuber entrissen, der damit flüchtig ging. Er wurde verfolgt und konnte verhaftet werden.

**Braubach a. Rh.** Zwei Ordensschwestern klopften an jede Tür im nahen Filsen. Bereitwilligst wurde ihnen aufgetan und überall erhielten sie reichliche Gaben, da sie für eine Heidenmission sammelten. Tags darauf sprachen sie in Bornhofen vor und dann in St. Goarshausen. Mehrere Bürger aber setzten Zweifel in die Echtheit der beiden Kollektantinnen, da einer Schwester der Flaum stark unter der Nase sich zeigte. Und als die Polizei nach Ausweis forschte, ergab es sich, daß die Kollektantinnen im Ordenskleid ein Schuhmachergeselle und seine Konkubine war. Man setzte beide hinter Schloß und Riegel.

fc. **Limburg.** In der hier abgehaltenen ersten ordentlichen Mitglieder-Versammlung der Bezirksabteilung Nassau für Ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege ließ sich über die Aufgaben der Vereinigung Landrat Büchting aus, indem er als obersten Ziel und erste Aufgabe die Bekämpfung der Landflucht bezeichnete. Die innere Kolonisation stehe im Mittelpunkte des Programms zur Erreichung dieses Zieles. Habe doch im letzten Jahre Deutschland für ca. 700 000 ausländische Arbeiter die Legitimationen aus dem Auslande beschafft, wovon 388 000 in der Landwirtschaft, 208 000 in der Industrie tätig waren. Um die Zahl der ländlichen Bevölkerung, ein Teil der inneren Kolonisation, zu vermehren, müßte an die Urbarmachung von Heide und Moor vor allem herangetreten werden, auch müsse eine Aufteilung des großen Grundbesitzes stattfinden. Großbesitz sei aber in Nassau keiner vorhanden, auch keine größeren Oedländereien, wolle man nicht die Westerwälder Weiden dazu rechnen. In Nassau kenne man ferner nicht besonders die Standesunterschiede. In der Nassauischen Landwirtschaft herrsche der kleine und mittlere Grundbesitz vor. Man müsse daher schon nach besonderen Gründen für die Berechtigung der Vereinigung suchen. Diese finde man, wenn man bedenke, daß die Bezirksabteilung den falschen Ehrgeiz der Landbevölkerung, die Stadt und das Städtische nachzubilden, bekämpfe. Aus diesem falschen Ehrgeiz sei auch das Verschwinden der althergebrachten Trachten herzuleiten. Man schäme sich ordentlich, vom platten Lande zu stammen. Alle Kräfte müßten daher zusammengefaßt werden, um der schollenpflegenden Bevölkerung den Stolz auf das Althergebrachte, Ererbte zu erhalten und ihr beizubringen, daß das platte Land nichts minderwertiges gegenüber der Stadt bilde. Aber nicht nur in der Erhaltung des Althergebrachten solle die Aufgabe liegen, sondern auch die Errungenschaften der Neuzeit, der Fortschritt, muß dem platten Lande zugänglich gemacht werden, ohne ihm den eigenen Charakter zu benehmen. Nicht der Bekämpfung der Stadt und des Städtischen diente die Vereinigung. „Sorge jeder dafür", so schloß der Redner, „daß durch die Erhaltung des heimatlichen, er in die Lage versetzt werde, mit jener Graf vom Westerwald sagen zu können, ich bin ein Deutscher und ein Nassauer, d. h. soviel wie zwei Deutsche". In der sich anschließenden Diskussion wurde vor allem noch die Frage der Propaganda behandelt. Professor Dr. Stein-Frankfurt a. M. wies darauf hin, daß Stadt und Land die gleichen Interessen vertreten, jedes für die Erhaltung seiner Eigenart eintrete, sie daher in der Erreichung ihrer Ziele einig gehen müßten. Einen äußerst interessanten Vortrag mit Lichtbildern hielt sodann Architekt Linsemann-Frankfurt a. M. über „Heimatliche Bauweise und Bauberatung."

**Limburg.** Wieder auf freien Fuß gesetzt wurde der Schmied Heinrich Schäfer von Dehrn, der in dem Verdacht stand, den Tod seiner Braut, der Wäscherin Helene Rumpel von Dietkirchen durch Eingeben von Getränken veranlaßt zu haben.

**Limburg a. d. L.** Aus Anlaß des Ordensjubiläums des Bischofs Dr. Dominikus Willi fand Mittwoch früh eine erhebende Feier statt. Um 6 Uhr war in der Kapelle des bischöflichen Hauses eine sogenannte Jubiläumsmesse, welcher der Bischof, der mit dem Ordensgewande der Zisterzienser bekleidet und mit den Abzeichen seiner bischöflichen Würde geschmückt war, beiwohnen konnte. Der Jubilar blieb dann, wie die Limb. Volksztg. zu berichten weiß, in seinem Zimmer noch einige Zeit mit den beiden geistlichen Herrn, seinem treuen Diener und dem ihn pflegenden barmherzigen Bruder zusammen und sprach von seinem Glücke darüber, daß ihn Gott diesen Tag habe erleben lassen. Herrn Domdekan Hilpisch dankte er herzlich für die namens der Geistlichkeit und der Beamten der Diözesanverwaltung ausgesprochenen Glückwünsche und erklärte dann: „Es war immer mein Bestreben, Freude und Einigkeit unter meinen Geistlichen zu erhalten, und ich kann zu meiner Freude sagen, daß sie zwischen ihnen und dem Bischof besteht. Heute bin ich glücklich, Bischof zu sein, weil ich aus dem ganzen Bistum so viel Teilnahme erfahre und weil so viel für mich gebetet wird. Wie viel hl. Kommunionen mögen heute für mich aufgeopfert, wie viel Gebete nah und fern verrichtet werden! Man könnte doch heute etwas in die Zeitung schreiben, damit alle, die es lesen und hören, wissen, wie dankbar ich für alle Teilnahme bin und wie glücklich ich den heutigen Tag gefeiert habe. Ich glaube eine Kraft in mir zu fühlen, als könnte ich in den Dom gehen und dort Gott danken für alles, alles, was er an mir im Orden und im ganzen Leben getan hat."

## Allerlei aus der Umgegend.

**Mainz.** Vor einiger Zeit hatte ein hiesiger Geschäftsmann sich als konkurs erklärt, doch war der Verdacht aufgetaucht, daß er von der Masse einen beträchtlichen Teil beseitigt oder zu Geld gemacht haben müsse. Nachforschungen bei seinen Verwandten blieben ohne Erfolg, dagegen hat jetzt eine Haussuchung eine große Summe Bargeld zutage gefördert, die der Geschäftsmann sorgfältig versteckt hatte. Es ist nunmehr Strafantrag wegen betrügerischem Bankerott gegen ihn erstattet worden.

**Mainz.** Den Tod gefunden. Der 22jährige Schröder aus Marienborn war hier im Dienste der Eisenbahn tätig. Der junge intelligente Mann hatte kürzlich sein Examen als Hilfsweichensteller bestanden und sollte für Samstag den Dienst auf der Station Marienborn antreten. Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr hatte er im Güterbahnhof zu tun, er überschritt das Geleis und wurde von dem Schnellzug Mainz-Bingen erfaßt und totgefahren.

— Geschwisterliebe. Ein Dienstmädchen, das in einer Restauration beschäftigt ist, hatte Donnerstag Ausgang und besuchte bei dieser Gelegenheit einen hier wohnenden Bruder. Dieser verlangte von seiner Schwester Geld und als sie ihm dies abschlug, überfiel er sie und mißhandelte das Mädchen derart erheblich, daß es von der Sanitätswache ins Hospital gebracht werden mußte.

— Unfall. Der Former Franz Liebmann aus Weisenau hatte in einer hiesigen Fabrik mit flüssigem Eisen zu tun, dabei lief die flüssige Masse über und verbrannte ihm schwer den einen Fuß. Der Verletzte wurde von der Sanitätswache ins Krankenhospital gebracht.

— Der Vereidigung von mehr als 4000 Rekruten wurde heute vormittag im geräumigen Hofe der Alicekaserne (Inf.-Regt. Nr. 117) vorgenommen. Die Fußtruppen wurden auf ihre Fahnen, die Dragoner auf ihre Standarten und die Artilleristen auf die Geschütze vereidigt.

**Darmstadt.** Zu der blutig verlaufenen Schlägerei zwischen Studenten wird noch gemeldet, daß es bereits am Dienstag abend zwischen deutschen und polnischen Studenten zu Händeln gekommen war. Die Studenten hatten sich in einer Bar getroffen und dann in einem Café einen Wortwechsel bekommen. Als ihnen das Lokal verboten wurde, setzte sich der Streit auf der Straße fort. Auf der unteren Rheinstraße zog dann plötzlich der Student des Maschinenbaues Alfred Weiser aus Czenstochau einen Revolver und gab auf die deutschen Studenten, Angehörige der Burschenschaft Markomannia, mehrere Schüsse ab. Diese gingen dann gegen die polnischen Studenten zum Angriff vor. Es kam zu einem Messerkampfe, bei dem der Student der Architekturwissenschaften Erich Altstädt aus Langensalza von Weiser mehrere Stiche erhielt. Auch Weiser wurde tödlich verletzt. Ein Stich war dem Weiser in den Kopf gedrungen, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Polizei hat auf Grund der Untersuchungen den seit zwei Jahren als Student der Ingenieurwissenschaften eingetragenen Ewald Bahr, wie schon mitgeteilt, verhaftet, da nach den übereinstimmenden Aussagen der Beteiligten nur er als der Täter in Frage kommen kann. Bahr ist allenthalben als Raufbold bekannt und hat deswegen schon eine Reihe von Polizeistrafen erhalten. Der getötete Weiser soll erst geschossen haben, als er schon zusammengerissen auf dem Boden lag.

**Bingerbrück.** In dem benachbarten Waldalgesheim wurde die Wirtschaft Fisch fast vollständig eingeäschert. Das Feuer entstand in der Scheune, wo eine Dreschmaschine in Tätigkeit war. Der bei der Dreschmaschine beschäftigte 70 Jahre alte Arbeiter Scheidweiler konnte nur als verkohlte Leiche aus den Trümmern gezogen werden.

**Wetzlar.** Der 12 Jahre alte Sohn Karl des Arbeiters Becker hierselbst hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Junge, der in Abwesenheit der Eltern mit seinen beiden jüngeren Geschwistern in der Küche gespielt hatte, schickte seine Geschwister in ein Nebenzimmer und blieb allein in der Küche zurück. Als die Kinder, durch einen Schrei erschreckt, in die Küche eilten, fanden sie ihren Bruder am Fensterkreuz erhängt tot vor. Was den Knaben zu diesem Schritt getrieben hat, ist noch unbekannt.

## Vermischtes.

**Coblenz.** Wegen des wachsenden Schiffsverkehrs sollen statt der bisherigen drei in Zukunft fünf Landebrücken der Köln-Düsseldorfer und der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft am Rheinwerft liegen, was dort eine vollständige Umgestaltung notwendig macht. U. a. muß die tiefe Rampe beseitigt, eine neue Verkehrsstraße angelegt und das Geschäftsgebäude der erstgenannten Gesellschaft an einer andern Stelle errichtet werden. Außerdem soll teilweise die Ufermauer erhöht und eine Musikterrasse gebaut werden. Hierfür hat jetzt die Stadtverordnetenversammlung 85 000 ℳ, ferner für die Umgestaltung der Straßen und die Anlage einer mit Bäumen bepflanzten Promenade 45 000 ℳ bewilligt. Die Brücken sollen bis zum Frühjahr 1913 fertiggestellt sein. Nach der Ausführung des Gesamtplanes wird die Rheinseite der Stadt ein wesentlich verändertes Bild zeigen, zumal der Neubau des großen Gasthofs Bellevue seiner Vollendung entgegengeht und auch voraussichtlich ein Neubau des Gasthofs Riesen-Fürstenhof zu erwarten ist. — Die Stadtverordnetenversammlung von Niederlahnstein hat zur Einrichtung einer Anlegestelle für die Schiffe der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft 30 000 ℳ bewilligt. Vom 1. Mai n. J. an werden deren Dampfer hier anlegen.

**Eine unglaubliche Tierquälerei** hat vor dem Kölner Schöffengericht ihre Sühne gefunden. In einer Fabrik war ein Hund zugelaufen; ein Arbeiter steckte das Tier in ein Stück Sackleinen, während ein Heizer die Tür des großen Schmelzofens öffnete, worauf jener den Hund in den Ofen warf. Nach einiger Zeit fand man das Tier mit abgebrannten Haaren und aufgedunsenem Körper tot dicht vor der Tür des Ofens, zwischen Ofentür und Feuerring liegen. Es ist also bei lebendigem Leibe geschmort worden. Die Arbeiter in der Fabrik waren empört über diese Roheit. Der Amtsanwalt beantragte für diese äußerst rohe Handlungsweise gegen die beiden Täter eine Haftstrafe von je einem Monat. Das Gericht setzte je 3 Wochen fest.

**Ein Stück Wein, ein Fuder Wein, ein Gebinde.** Auf eine Rundfrage des deutschen Handelstages ist der Eisenbahndirektion Ludwigshafen Auskunft darüber erteilt worden, daß unter einem „Stück" im Weinhandel ein Faß von 1200 Liter Inhalt und unter „Fuder" ein Faß von 1000 Liter Inhalt verstanden wird. Im Spiritus-Großhandel ist jedoch die Bezeichnung Stückfaß für ein Faß von 600 Litern zum Handelsgebrauch geworden. In Süddeutschland versteht man jedoch in neuerer Zeit nebenher unter den Bezeichnungen ein Gebinde 600 Liter bezw. anstatt der Bezeichnung Stückfaß und unter ½ Gebinde 300 Liter oder Kilogramm anstatt ½ Stückfaß. Dies kommt daher, daß die Stückfaßbezeichnung leicht zu irrigen Auffassungen führen kann.

**Eine nachahmenswerte Bekanntmachung** haben die sächsischen Behörden an die interessierten Kreise ergehen lassen. Sie lautet: „In Hotels, Gasthöfen und Pensionen kommt es vor, daß den Gästen hauptsächlich zum Frühstück nicht immer natürlicher Bienenhonig, sondern Kunsthonig oder ein Gemisch von solchem mit echtem Honig verabreicht wird. Wenn die Gäste in dem Glauben gelassen werden, daß es sich in solchen Fällen um natürlichen Bienenhonig handelt, so machen sich die Geschäftsinhaber eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz schuldig und demnach wäre die Nahrungsmittelpolizei veranlaßt, mit Strafanzeigen vorzugehen. Die Interessenten werden daher darauf aufmerksam gemacht, daß die Verabreichung von Kunsthonig oder anderen Honigersatzmitteln nur dann unbeanstandet bleiben kann, wenn sie auf den den Gästen vorgesetzten Gefäßen in deutlich wahrnehmbarer Weise ausdrücklich als Kunstprodukte deklariert werden. In gleicher Weise muß verfahren werden, wenn anstatt Butter ein Kunstprodukt verabreicht werden soll." Der Erlaß einer solchen Verordnung würde sich im Interesse der Reisenden und Pensionsbesucher auch in anderen Bundesstaaten sehr empfehlen.

**Ueber die Rückerstattung des Eisenbahnfahrgeldes** haben die deutschen Eisenbahnverwaltungen einheitliche Grundsätze geschaffen, in denen also die Erstattung des Fahrgeldes aus Billigkeitsgründen seitens der Eisenbahnverwaltung erfolgt. In allen übrigen Fällen entscheiden die einzelnen Verwaltungen nach eigenen Grundsätzen. Für das reisende Publikum bedeutet die Neuerung einen wesentlichen Fortschritt.

**Elberfeld.** Auf dem Hof des hiesigen Gerichtsgefängnisses wurde Mittwoch früh der Werkmeister Karl Schobbenhaus aus Krommberg vom Scharfrichter Gröbler aus Magdeburg durch das Fallbeil hingerichtet. Schobbenhaus hatte am 25. März d. Js. auf dem Wege zwischen Gruiten und Metmann den mit ihm befreundeten 68jährigen Kohlenagenten Otto Hengstenberg aus Remscheid hinterlistig überfallen und ermordet und ihm über 1000 ℳ geraubt. Das Schwurgericht hat ihn deswegen zum Tode verurteilt. Später war außerdem noch gegen ihn wegen Meineids und eines in Solingen an dem Kassenboten der Firma Hammesfahr verübten Raubversuches auf 18 Monate Zuchthaus erkannt worden. Alle drei Verbrechen hat er nach anfänglichem Leugnen später eingestanden. Vor seiner Hinrichtung hat er sein Geständnis wiederholt und den Ersten Staatsanwalt für alles, was er in seinem Leben Schlechtes begangen habe, um Verzeihung gebeten. Völlig gebrochen schritt er zum Schaffott.

**Zur Psychopathologie der Jugend** schreibt Oberarzt Dr. Mönkemöller in der Wochenschrift „Umschau": Das seltsame Bild, das der Herr der Schöpfung manchmal in den Flegeljahren darbietet, die wunderlichen Blüten, die die Backfischjahre gelegentlich treiben, bedürfen keiner Schilderung. Der tiefgreifende innere Gärungsprozeß erfüllt die Seele oft bis zum Ueberlaufen. Bald weiß der werdende Erwachsene nicht, wie er sich in der neuen Stellung behaupten soll. Bald pocht er auf Rechte, zu deren Behauptung ihm noch die Mittel fehlen. Reizbarkeit paart sich mit Rührseligkeit und zerfloßener Weichlichkeit. Geziertes Wesen und Ueberschwenglichkeit gehen ohne jeden Uebergang in eine grundlos gehaltene Stimmung über, die in frischem und fröhlichem Draufgängertum gipfelt, oder sich bei den unbedeutendsten Anlässen zur heftigen Erregung und zu impulsiven Handlungen verdichtet. Als Begleiter dieser Umwälzungsperiode weisen noch manche nervösen Krankheitssymptome, schreckhaftes Auffahren, Zerstreutheit, kurze Bewußtseinsverluste darauf hin, wie tief der Organismus erschüttert ist. Verständnis für die Eigenart dieser Sturm- und Drangperiode muß in erster Linie verlangt werden. Eingehen auf die Sorgen und Kümmernisse dieser Zeit, liebevolles Verständnis für den Drang dieser Periode kann manche Spannung lösen. Eine ruhige, gleichmäßige, zielbewußte Leitung, die dem Freiheitsdrange dieser Epoche die Bahn läßt, ohne die Zügel aus der Hand fallen zu lassen, muß nach Möglichkeit alles aus dem Wege räumen, was den schädlichen Einfluß dieser Zeit mehren könnte. Bei allen nicht ganz normalen Individuen ist gerade jetzt der Alkohol ein doppelt gefährliches Gift. Auch in den Schulleistungen muß man dem Wirken der Pubertät Rechnung tragen. Allerdings darf man sich auch nicht darauf versteifen, minderwertige Schüler, die jetzt zusammenzubrechen drohen, durch die ganze Schule durchzuschleppen. Ein rechtzeitiger Verzicht auf die Vollendung der Schulkarriere hat schon manchen geistigen Zusammenbruch verhütet. Eine kräftige Inanspruchnahme des Geistes durch die Schule, die Erfüllung eines gewissen Pflichtenpensums ist oft durchaus geeignet, eine Ablenkung von dem gärenden Gedankeninhalte herbeizuführen. Die Hygiene des Körpers durch eine geregelte Ernährung, der Aufenthalt in frischer Luft, regelmäßiges Baden, Turnen, Gymnastik und Sport, der auf Uebertreibung verzichtet, die Vermeidung aller Exzesse sind selbstverständliche Forderungen.

**Gerhart Hauptmann,** der am heutigen Freitag sein 50. Lebensjahr vollendete, wurde zu Obersalzbrunn in Schlesien als der Sohn eines Gasthofbesitzers geboren. Er wollte erst Bildhauer werden, studierte jedoch nach kurzem Besuch der Breslauer Kunstschule ein Jahr lang in Jena und verheiratete sich nach einer italienischen Reise im Alter von 22 Jahren mit einer sehr reichen jungen Dame, von der er sich, als er selbst ein reicher Mann geworden war, scheiden ließ. Er heiratete danach eine frühere Schauspielerin Margarete Marschalk und erwarb die Besitzung Agnetendorf in Schlesien, wo er dauernden Wohnsitz nahm. Ein Kind der „Freien Bühne" zu Berlin und ein gelehriger Schüler der Väter des „Konsequenten Naturalismus", Arno Holz und Johannes Schlaf, gründete er sich schnell eine Gemeinde begeisterter Verehrer, während es ihm auch in den Zeiten seiner Volkskraft nicht an entschiedenen Kritikern fehlte. Gleich die Aufführung seines ersten sozialen Dramas „Vor Sonnenaufgang" im Oktober 1889 brachte einen Theaterskandal, wie ihn Berlin noch nicht erlebt hatte. Während in diesem Stück die entnervenden und demoralisierenden Wirkungen des Alkoholismus in naturalistischer Weise behandelt werden, spielt in dem nächsten „Das Friedensfest" der Verfolgungswahn die Hauptrolle. Nachdem der Dichter in den „Einsame Menschen" das Eheproblem dargestellt und in „Kollege Crampton" ein Lustspiel gegeben hatte, erreichte er in der sozialen Tragödie „Die Weber" 1892 den Höhepunkt seines dichterischen Könnens. Während auch noch der 1893 erschienene „Biberpelz" ein wohlgelungenes Lustspiel war, fielen die Jahr für Jahr erscheinenden neuen Stücke beträchtlich ab, nur die „Versunkene Glocke" und „Fuhrmann Henschel" haben sich noch hervor. In allerjüngster Zeit beschäftigt sich der Jubilar mit der Uebersetzung Shakespearescher Dramen und der Versorgung von Filmtheatern. Die Ueberschätzung seiner blinden Verehrer hat dem Dichter mehr geschadet als genutzt, dem als Vollender des naturalistischen Milieudramas ein Platz in der deutschen Literaturgeschichte gesichert bleibt.

**Noch ein Kriegserlebnis,** bei dem ein deutsches Pferd einen Franzosen zum Gefangenen machte, wird den „Hamburger Nachrichten" von einem Kombattanten des Wandsbeker Husarenregimentes (zu Anfang des Krieges Ulanen) mitgeteilt: „Wir waren Ende November 1870 auf der großen Straße nach Tour. Es war ein sehr schöner, klarer Tag, der eine weite Fernsicht gestattete. Die Schwadron hielt auf der Chaussee und sollte in Quartier rücken. Es wurden Quartiermacher ausgeschickt nach einer Ferme, die man in einiger Entfernung deutlich liegen sah. Nach einiger Zeit hörten wir Schüsse von dort und sahen bald darauf unsere Kameraden zu Fuß über das Feld auf uns zu laufen. Diese erzählten, sie hätten ihre Pferde angebunden gehabt und seien von französischen Infanteristen, die sich auf den Böden versteckt hatten, überfallen worden. Die Pferde waren verloren. Es war damals Vorschrift, daß, wenn irgendwo in der Nähe Schüsse fielen, die Truppe vorrücken mußte. So marschierten wir denn auch vorwärts und kamen an eine Schlucht, über die eine massive Brücke führte. Links von uns an der Straße entlang lag eine blendend weiß gestrichene hohe Kirchhofsmauer. Von rechts führte eine Straße aus der Gegend jener Ferme auf die Brücke zu. Als wir nun der Dinge harrten, sahen wir einen einzelnen Reiter, der die Straße her langsam reitend kam. Das blendende Weiß und noch mehr wohl die in unserem Rücken untergehende Sonne hinderten den Reiter, uns zu erkennen. Das Pferd, wie die Schleswiger sagten: ein „Schimmer", gehörte dem Schwadronsschlachter und war ein großes „bockiges" Tier. Schließlich erkannte uns der Reiter und versuchte umzukehren, aber das Tier hatte wohl auch seine Kollegen gewittert, und je mehr der Reiter die Zügel riß und die Sporen gab, um so eiliger hatte es der Gaul, zur Schwadron zu kommen. Es dauerte nicht lange, so war er in langen Sprüngen bei uns, stand baumstill, und da hatten wir „ihn", der mit lautem Gelächter begrüßt wurde. Es war freilich kein General, wie in einem anderen, schon mitgeteilten Falle, sondern ein Korporal der Jäger zu Pferde, ein Elsässer, mit dem ich mich nachher noch lange Zeit unterhalten habe, und der sehr froh war, gefangen und weiterer Unbequemlichkeiten und Gefahren des Krieges enthoben zu sein."

**Rußland** hat seinen gewaltigen Besitz an Land und Leuten, sein Territorialbesitz umfaßt 22,3 Millionen Quadratkilometer und die Zahl seiner Einwohner 163 Millionen, durch die Annexion der Mongolei noch um rund 2,8 Millionen Quadratkilometer mit nahezu 2 Millionen Einwohnern vergrößert. Das ganze Deutsche Reich umfaßt noch nicht volle 541 000 Quadratkilometer mit über 65 Mill. Einwohnern. Ein Vergleich dieser Zahlen zeigt die beispiellosen Entwickelungsmöglichkeiten Rußlands an, in dessen europäischem Teil 24 und in dessen asiatischen Gebieten kaum ein Einwohner auf einen Quadratkilometer Landes entfällt, während die Bevölkerungsdichtigkeit in Deutschland 120 auf den Quadratkilometer beträgt, in Frankreich 74, in England 145, in Italien 121, in Oesterreich-Ungarn 95. In Nordamerika, das man das Land der unbegrenzten Möglichkeiten nennt, entfallen 10 Einwohner auf einen Quadratkilometer des nahezu zehn Millionen Quadratkilometer großen Landes.

**Die Rivalität zweier Damen** der New Yorker Gesellschaft hat jetzt zu einem „Rekord" auf dem Gebiete der Polymode geführt. Nachdem die eine der Damen einen Jubelmantel im Werte von 20 000 Doll. erhalten hatte, ruhte die andere, ihre Schwägerin, nicht, bis ihr Gatte ihr einen noch größeren und kostbareren schenkte. Wie der „New York Herald" mitteilt, hat dieses Stück, ein Mantel aus braun mit weiß gesprenkeltem Zobel, aus 106 Fellen bestehend, die Kleinigkeit von 35 000 Doll., also 150 000 Mark gekostet.

**Der enorme Wagenmangel im Ruhrgebiet.** Der enorme Wagenmangel hält unvermindert an. Am Mittwoch fehlten von 33 912 geforderten Wagen wieder 10 068. Viele Zechen gehen dazu über, die nicht zur Abfuhr kommenden Kohlen- und Koksmengen auf die Halden zu stürzen. Die Lager sind überfüllt. Aus der Kleineisenindustrie des bergischen Landes kommen immer dringender werdende Klagen über ungenügende Brennstoffzufuhr, Betriebseinschränkungen und sogar zeitweise Stillegungen von Fabriken scheinen unvermeidlich, wenn nicht bald eine Aenderung eintritt. Im Ruhrbezirk fehlten in den Monaten September und Oktober 201 488 Wagen, was einen Förderausfall von 2 014 880 Tonnen bedeutet. Unter der Bergarbeiterschaft macht sich infolge der riesigen Lohnausfälle steigende Erregung bemerkbar.

**Zur Förderung des Anschauungsunterrichts in den Schulen** hat man jetzt in Berlin den Kinematographen nutzbar gemacht. In der Reichshauptstadt werden unter Mitwirkung des Kultusministeriums und der Lehrerschaft sowohl für höhere als auch für Volksschüler belehrende kinematographische Vorführungen nebst Vorträgen veranstaltet. Die erste Veranstaltung dieser Art führte Lehrern und

Schülern die „Weltmacht des Eisens" vor Augen. In einer anderen Vorführung konnte man das Erblühen einer Viktoria regia beobachten, Aquariumstudien machen, Einblicke in die moderne Bienenzucht gewinnen, Augenzeuge der vulkanischen Tätigkeit des Aetna sein. Die Einführung des Kinos in die Schulen selbst ist nur noch eine Frage der Zeit.

### Ein schweres Schiffsunglück.

**Bukarest**, 13. November. Auf der Donau ereignete sich heute nachmittag ein schweres Schiffsunglück. Eine Schaluppe wollte im Hafen von Ostrow 50 Mann der Grenzwache nach der Stadt bringen. Bei einer Wendung kenterte die Schaluppe und sämtliche Insassen stürzten in die Flut. **44 Grenzwächter, ein Korporal, sowie von der Besatzung drei Matrosen und der Mechaniker ertranken.** Die anderen konnten gerettet werden.

### Zugzusammenstoß.

**Indianapolis**, 13. November. Infolge falscher Weichenstellung stießen zwei Züge der Cincinnati, Hamilton und Daytoneisenbahn in der Nähe von Indianapolis zusammen. **Vierzehn Personen sind getötet, fünfzehn verletzt.**

### Heilung der Nervösen.

Die Zeitungen melden, daß nach der neuesten Theorie die Nervosität von der Säure im Menschen herkomme.

Zapplich, rapplich sind die Leute,
Alle Welt nimmt etwas krumm.
Und die meisten saufen heute
Mit 'nem kleinen Klaps herum.
Plötzlich werden mir erleuchtet,
Daß es an der Säure liegt,
Und die Botschaft sei befeuchtet,
Wo man einen Eifer kriegt.

Jetzt ist Heilung uns beschieden,
Hinter uns liegt Sorg' und Not,
In der Welt gibt's wieder Frieden
Und der Nervenklaps ist tot.
Wer noch sauer reagieret,
Seiner Nachbarschaft zur Qual,
Und das Nervenzucken spüret,
Greift sich einen Festpokal.

Füllt mit Wein ihn, den die Sonne
Auf dem Schiefergrund gebar,
Der das Herz ihm füllt mit Wonne:
Ungezuckert rein und klar.
Alle Säure ist verschwunden,
Schenkt uns von dem Eifer ein.
Und die Welt, sie wird gesunden,
Noch am Wein vom deutschen Rhein.

Gottlieb im „Tag".

## Buntes Allerlei.

**Streik im Leipziger Buchhandel.** In Leipzig sind seit Montag infolge Lohndifferenzen die im Buchhandel beschäftigten Markthelfer und Burschen in den Ausstand getreten. Da bis zu einer Beilegung längere Zeit vergehen kann, werden bei der Bedeutung Leipzigs für den deutschen Buchhandel Störungen in der Zustellung durch die Buchhandlungen im Reiche nicht ausbleiben.

**Heidelberg.** Das 19jährige Fräulein Schreiner aus Frankfurt, dessen Trauung mit dem Angestellten einer Kunsthandlung hier Donnerstag vormittag stattfinden sollte, hat sich kurz vor dem Trauakte in der Pension, in der sie wohnte, erschossen, außerdem hatte die Lebensmüde den Gashahn geöffnet. Ueber den Grund zu der Tat ist noch nichts bekannt.

**Düsseldorf.** Auf dem Germaniawerk der Rheinischen Metallwarenfabrik brach in der Infanteriegeschoßabteilung Donnerstag abend um halb 9 Uhr ein großer Brand aus. Die Abteilung brannte vollständig nieder. Etwa eine halbe Million Patronen explodierten. Ein großer Teil der fertigen Patronen konnte von der Feuerwehr, die mit drei Dampfspritzen und zwei Löschzügen anwesend war, gerettet werden. Personen wurden nicht verletzt. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstanden sein.

**In Fulda** ereignete sich im Elektrizitätswerk ein tödlicher Unfall. Der 28jährige Monteur Kotterfeld-Berlin kam dem Hochspannungsdraht zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

**Bochum.** Bei der Kontrollversammlung zeigte der zur Aufrechterhaltung der Ordnung abkommandierte Hilfsschutzmann Lange dem Bezirksfeldwebel seinen Dienstrevolver. Bei der Besichtigung der Waffe löste der Feldwebel unabsichtlich einen Schuß, wodurch Lange getötet wurde.

**Schwelm.** Unter dem Verdacht des Giftmordversuchs verhaftete die Polizei die 21jährige Ehefrau des Wagenbauers Karl Benscheid, die ihrem Manne nach einem Zwist eine mit Lysol vergiftete Bohnensuppe vorgesetzt hatte. Benscheid hatte die Suppe wegen ihres Geschmacks sofort ausgespien.

**Magdeburg.** Mittwoch abend hat der Maurer Fehlhaber seine Frau erstochen, dann gab er noch zwei Revolverschüsse auf sie ab. Die Frau war sofort tot. Darauf verletzte sich Fehlhaber mit einem Messer schwer am Kopf und am Hals; er wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

**Gleiwitz.** Der 23jährige Walter und der 16jährige Kellner Noon, beide aus Zabrze, ließen sich durch einen Schnellzug überfahren. Walter hatte seinem Vater 250 ℳ gestohlen und wurde polizeilich gesucht.

**Prag.** In einem Walde bei Kralup wurde die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um den Rechtshörer Richard F. aus Berlin handelt, der aus unbekannten Gründen Selbstmord verübte.

**Karlsbad.** Der Kassenbote der Karlsbader Filiale der Oesterreichisch-ungarischen Bank ist flüchtig. Einige tausend Kronen werden vermißt.

**Brüssel.** Der Pianist und Komponist Joseph Wientawsky (der Bruder des Violinvirtuosen Henry Wientawsky), ist im Alter von 64 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

**Posen.** Frau Dr. Blume, die jetzt gestanden hat, ihren Mann vorsätzlich erschossen zu haben, als sie mit ihm abends auf einer Bank saß, an derselben Stelle übrigens, wo sie sich einst verlobt hatten, ist zur Beobachtung ihres Geisteszustandes nach der Heilanstalt Dziekanka bei Gnesen gebracht worden.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.

**Das Tagesgespräch!**

Noch immer tobt der Türkenkrieg, — es flehn die Janitscharen — und kühn erringen Sieg auf Sieg — die tapferen Bulgaren — Herr Ferdinand ist gut gelaunt — denn ganz Europa blickt erstaunt — auf ihn und seine Helden, — die täglich Siege melden! — — Was nutzt des Feindes Gegenwehr — sie wissen ihn zu fassen — der Türke hat sich gar zu sehr — auf sein „Kismet" verlassen — nicht nur der mutige Bulgar, — nein auch der schwarzen Berge Schar, — die Griechen und die Serben, — sie bringen ihm Verderben! — — Zwar sprach Europa: Seid ihr toll, — so forsch ins Zeug zu gehen! — Man hat bis dato ja für voll — den Halbmond angesehen! — Jetzt aber zeigt der kranke Mann — daß er sich nicht behaupten kann — er ist, was man beachte — noch kränker als man dachte! — — Sein Zustand ist ganz hoffnungslos, — er kann nicht leben, sterben — bald geben ihm den Todesstoß — Bulgaren, Griechen, Serben, — nun stöhnt der Arme voll Verdruß: — Mit mir ists Schluß am Bosporus, — Europa kann mich missen — drum werd ich — „rausgeschmissen"! — — Der Kranke macht sein Testament — es lechzen schon die Erben — doch etwas frech, wie man sie kennt, — benehmen sich die Serben — der Serbe will zur Adria — doch Oestreich spricht: Was tust du da? — Zieh nicht mit deinem Heere — bis hin zum blauen Meere! — — Sonst wirst du wieder heim geschickt, — das mögst du nicht vergessen! — Beifällig auch Italien nickt — in Wahrung der Interessen, — der Serbe fühlt sich nicht mehr schwach — man weiß nicht, was noch kommen mag, — zur Klärung der Begriffe — schickt man hinaus die Schiffe! — — Ein stolzes Schlachtschiff imponiert — das wissen unsre Mächte — und wer dort unten interessiert, — der wahrt sich seine Rechte, — doch auf dem Balkan liegt es so: — Es wird der alte „Status quo" — für alle Zeit begraben — man will ihn nicht mehr haben! — — Bald geht zu Ende wohl der Krieg — mit seinen wilden Tänzen — den Balkanstaaten bleibt der Sieg, — doch aus Europas Grenzen — zieht dann ein sterbenskranker Mann — und niemand nimmt sich seiner an, — wohl nach Kleinasien weiter — dort stört er nicht!

Ernst Heiter.

## Neueste Nachrichten.

**Leipzig**, 15. November. Der in Haft befindliche Gattenmörder Rothe, der in seiner Wohnung zu Leutzsch seine Frau ermordete und den Leichnam zerstückelte, hat sich heute nacht in seiner Zelle erhängt.

**Duisburg**, 14. November. Auf der Niederrheinischen Hütte bei Duisburg stürzte gestern 3000 Kilogramm flüssiges Eisen ab und ergoß sich auf eine Gruppe Arbeiter. Zwei wurden schwer, vier andere leicht verletzt.

**Berlin**, 14. November. Im Prozeß Kostewitsch beantragte der Oberstaatsanwalt zwei Jahre Gefängnis. Der Verteidiger plädierte für Freisprechung. Das Urteil lautete: Der Angeklagte Hauptmann Kostewitsch wird wegen Vergehens gegen § 49a des Reichsstrafgesetzbuches unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Festungshaft und den gesamten Kosten des Verfahrens verurteilt.

**München**, 15. November. In dem Hotel, in dem vor einiger Zeit einer Amerikanerin Juwelen im Werte von 6000 Mark und eine erhebliche Summe Geldes gestohlen wurden, sind gestern einem englischen Offizier Juwelen im Werte von 25 000 Mark und 6000 Mark in Bar entwendet worden. Wahrscheinlich kommen internationale Hoteldiebe in Frage, denen man bereits auf der Spur ist.

**Paris**, 15. November. Der Bankier August May aus der Rue Lafette hat sich selbst gestellt. Er hat das ihm von seiner Kundschaft anvertraute Geld vergeudet. Das Defizit beträgt mehrere Millionen.

**Como**, 15. November. Auf der stark abschüssigen Linie von Camerlata nach Como entgleisten zwei elektrische stark besetzte Wagen und fuhren in ein Wohnhaus hinein. Das Erdgeschoß und das erste Stockwerk stürzten ein. Ein Knabe wurde getötet; 33 Personen sind zum Teil schwer verletzt.

**London**, 15. November. Einer Dame namens Lewis Willos wurden in ihrem Hause für 80 000 Mark Juwelen gestohlen.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorschick, für den Reklame- und Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzapfel, sämtl. in Biebrich. Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.


Geschäftlicher Reklameteil

Die anerkannt vorzüglichen
Specialmarken der
MANOLI
Cigarettenfabrik
Dandy·Chic·Voilà·
Gibson Girl

MAGGIs Suppen

1 Würfel für 2-3 Teller 10 ₰
Mehr als 40 Sorten.
die besten!

Fräulein
es blitzt

beim hellen Sonnenscheine nur, wenn Sie Ihre hübschen Füßchen mit Schuhen umgeben, die nur mit Pilo geputzt sind. So halten es alle anderen und —
man siehts ihnen an.
Sie können Pilo in schwarz, braun, gelb und weiß haben.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

P. Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden,
Friedrichstrasse 50, I.
Sprechstunden 9—6 Uhr.
Fernsprecher 3118.
Gold. Medaille Wiesbaden 1900
Zahnziehen u. Plombieren mit örtlicher Betäubung.
Spezialität:
Künstlicher Zahnersatz in höchster Vollendung.
Prämiert für sehr gute Leistungen mit der gold. Medaille
Streng hygienisch antiseptische Behandlung, mässige Preise.
Zum Besuche resp. Besprechung ladet höflichst ein.
Bitte den Schaukasten an meinem Haus zu beachten.
Krankenkassen-Mitglieder-Behandlung.

Kein Laden, nur 1. Stock, Bahnhofstr. 13.

Extra billiges Angebot!
ca. 500
Knaben-Ulster
für 3—8 Jahre
blau Cheviot oder feinem Tuch mit reich. Aufstickerei mod. grünliche und bräunl. Farben, mit und ohne Futter mit od. ohne Rückencape, eleg. Verarbeitung jetzt nur
ℳ 3 3.75 4.75 6 7.50 9.50 11.50
für 10—15 Jahre
Besonders eleg. Ausführung jetzt nur
ℳ 5 7.50 10 13 16.50 19 22.50
Schul-Capes
ℳ 2.75 3.75 5 6.50 8.50
Unter Preis
Ein Posten Knaben-Paletots jedes Stück 4.50 ℳ
für 9 bis 14 Jahre
Frau Löwenstein Wwe.
Kein Laden Bahnhofstrasse 13, Nur 1 Stock
MAINZ. 1 Minute vom Hauptbahnhof. MAINZ.

Komme nächste Woche zum
Holzschneiden
nach Hochheim. 3980
Anmeldungen sind zu richten an Jean Lauer, Untergasse 11, an Peter Raab, „Zur Rose".
Peter Wagner, Flörsheim a. M.

Pianos 1789 5098
eigener Arbeit mit Garantie
Mod. 1 Stud.-Piano 1.22 h. 450
„ 2 Cäcilia „ 1.25 „ 560
„ 3 Rheinania A 1.28 „ 570
„ 4 „ B 1.28 „ 600
„ 5 Moguntia A 1.30 „ 650
„ 6 „ B 1.30 „ 680
„ 7 Salon A 1.32 „ 730
„ 8 „ B 1.34 „ 750
usw. auf Raten ohne Aufschlag. Monat 15—20 Mark Kasse 5%
Wilh. Müller, 1a
Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik
Gegr. 1863. Mainz Münsterstr. 8.

Alle Frauen
lieben ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße, sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint. Dies erzeugt
Steckenpferd-Lilienmilchseife v. Bergmann u. Co., Radebeul. Preis a St. 50 ₰, ferner macht der 4050
Dade-Cream
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 ₰ in Hochheim: Amts-apotheke; in Biebrich: Hofapotheke, Fr. Schneiderhöhn, Gust. Reichhöfer Wwe., Adolf Krupp, Adolf Overheimer.

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles!